

Großfusionen im europäischen Zahlungsverkehr

Der französische Anbieter Ingenico steckt in der Krise und könnte bald zur Konsolidierung in der Branche beitragen. Die Übernahmen überschlagen sich.

chs. PARIS, 6. November. Viele Menschen benutzen die Geräte täglich, auch wenn sich die Liebe zum Bargeld mancherorts hartnäckig hält: Die Terminals für die Bezahlung mit Kredit- oder EC-Karte gehören zu den Utensilien unseres Alltags, doch kaum jemand kennt ihre Hersteller. Einer der größten von ihnen stammt aus Frankreich. Ingenico hat 30 Millionen Terminals in 170 Ländern verkauft, beschäftigt 8000 Mitarbeiter und setzte im vergangenen Jahr 2,5 Milliarden Euro um.

Doch in jüngerer Zeit ist Ingenico in eine schwere Krise geraten. Neue technologische Entwicklungen wie das Bezahlen mit Handy, zudem Schwierigkeiten des stationären Einzelhandels sowie die Schließung von Bankfilialen dämpfen die Verkäufe von Bezahlungsterminals. Ingenico hat sich zwar auch auf Zahlungsdienstleistungen über das Internet spezialisiert, doch das Unternehmen gilt vielen als zu sehr konzentriert auf die Herstellung physischer Geräte. Seit Februar verlor das Kapital an der Börse rund ein Viertel seines Wertes und ist jetzt nur noch rund 4,1 Milliarden Euro wert. Im Juli musste Ingenico seine Wachstumsprognose für den Gewinn reduzieren, was allerdings auch mit dem Rückzug aus Iran als Folge amerikanischer Sanktionsdrohungen sowie mit ungünstigen Wechselkursentwicklungen zu tun hatte.

Die Krise bei Ingenico greift so tief, dass jetzt eine weitere Konsolidierung in der bewegten Branche als möglich gilt. Die Unternehmensübernahmen in dem Sektor der Zahlungssysteme haben sich zuletzt stark gehäuft. Wordline, die Tochtergesellschaft des französischen IT-Service-Konzerns Atos, kaufte im Mai die Zahlungsverkehrs-Gesellschaft des schweizerischen Börsenbetreibers Six, und im Juni übernahm der dänische Anbieter Nets den deutschen Konkurrenten Concardis (F.A.Z. 5. Juni). Ingenico ist selbst durch eine Reihe von Akquisitionen gewachsen, auch wenn 2015 die Übernahme des Anbieters Worldpay scheiterte. Im Juli dieses Jahres führte die Sparkassen-Finanzgruppe ihre Gesellschaft BS Payone in ein Gemeinschaftsunternehmen mit Ingenico ein, in dem die Franzosen die Mehrheit halten. "Deutschland ist bei elektronischen Zahlungssystemen der dynamischste Markt des europäischen Kontinents", freute sich die Ingenico-Gruppe, die auch selbst seit geraumer Zeit als Kaufobjekt Interesse weckt. Gespräche mit der Private-Equity-Firma CVC sind unlängst gescheitert; nun aber gelten die Chancen für eine Veränderung im Ingenico-Kapital als günstiger.

Denn der Verwaltungsrat hat zu Wochenbeginn tiefgreifende Veränderungen im Management vorgenommen: Der Franzose Philippe Lazare, der seit gut zehn Jahren an der Ingenico-Spitze steht, muss gehen. Sein Posten des gleichzeitigen Vorsitzenden von Verwaltungsrat und Vorstand wird aufgeteilt. Die operative Führung übernimmt Nicolas Huss, der im vergangenen Jahr von Visa Europa zu Ingenico kam. Den Verwaltungsratsvorsitz übernimmt kein anderer als Bernard Bourigeaud. Der 74 Jahre alte Franzose ist der Gründer des Digitalriesen Atos, eines Konzerns mit heute 120 000 Mitarbeitern und 13 Milliarden Euro Umsatz, den er auch lange Zeit operativ führte. Nun scheinen tiefgreifende Veränderungen möglich: Über eine Aufspaltung wird spekuliert oder über den Einstieg eines neuen Investors. Der Name von Atos drängt sich auf, doch in jüngerer Zeit hatte vor allem die Investmentbank Natixis Interesse geäußert (F.A.Z. 12. Oktober). Der Dienstleistungskonzern Edenred, ein Anbieter von Gutscheinen, prüfte den Einstieg bei Ingenico, winkte dann aber ab.

Die französische Regierung wirft ein strenges Auge auf die Entwicklung: Über die staatliche Investitionsbank BPI ist sie mit gut 5 Prozent beteiligt. Nur Allianz Global Investors ist mit knapp 8

Prozent ein größerer Einzelinvestor, doch die BPI hat mit fast 10 Prozent der Stimmrechte das größere Gewicht. Die Regierung hat zu verstehen gegeben, dass sie Ingenico als strategischen Trumpf der französischen Wirtschaft sieht. Bereits 2010 widersetzte sie sich dem Griff des amerikanischen Anbieters Danaher nach dem Unternehmen.

Autor: Christian Schubert

Datum der Erstveröffentlichung: 07.11.2018

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

©Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.

Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv